

Hohe Integrationsleistung der Armee

Autor(en): **Kläy, Dieter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **179 (2013)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327662>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hohe Integrationsleistung der Armee

Die Integrationsleistung von Institutionen und insbesondere der Armee war Thema der Frühjahrstagung der Militärakademie an der ETH Zürich. Die Referenten kamen zum Schluss, dass die Armee eine wichtige Integrationsfunktion ausübt und diese in Zukunft verstärkt erforscht werden muss.

Dieter Kläy, Redaktor ASMZ

Die Integration der ausländischen Bevölkerung ist in den letzten Jahren zu einem zentralen gesellschaftspolitischen Thema geworden. Das Interesse am Thema war entsprechend gross. Brigadier Daniel Moccand, Direktor der Militärakademie MILAK, konnte rund 300 Gäste aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Armee begrüssen.

Weil auch die Armee zunehmend Wehrpflichtige mit Migrationshintergrund in ihren Reihen hat, ist die Integrationsthematik zu einem wichtigen Forschungsgegenstand an der MILAK geworden.

Dank Militärdienst besser integriert

Tagungsleiter Tibor Szvircsev Tresch, Dozent für Militärsoziologie an der MILAK, untersuchte die Integrationsleistung der Schweizer Armee für Armeeingehörige mit Migrationshintergrund und zeigte auf, dass sich diese Personen infolge ihrer

Dienstleistung besser in die Schweizer Gesellschaft integriert fühlen. Zudem entwickeln sie mehr Interesse für die Schweiz und ihre Bevölkerung.

Aus einer breit angelegten Umfrage bei über 5000 Stellungspflichtigen im November und Dezember 2012 geht hervor, dass für die jungen Schweizer Männer in erster Linie das Beherrschen einer der Landessprachen sowie die Achtung der politischen Institutionen und Gesetze als die wichtigsten Merkmale einer gelungenen Integration gelten. Von den Befragten gehören 34% der ersten oder der zweiten Generation von Ausländern an; 66% der Befragten waren Schweizer ohne Migrationshintergrund. Aus der im Februar 2013 abgeschlossenen Umfrage zur Studie «Sicherheit 2013» geht hervor, dass 85% der Befragten dem Militärdienst eine integrierende Funktion zuschreiben. Lediglich 15% sind der Überzeugung, dass die Armee keine Integrationsfunktion wahrnehmen könne. 67% äusserten keine Zweifel am Verteidigungswillen von Wehrmännern mit Migrationshintergrund. Dienstleistende mit Migrationshintergrund werden nicht als Risiko eingestuft.

Unterschiedliche Lebenseinstellungen

Soziologe Jan Skrobanek, Assistenzprofessor an der Universität Zürich, ging in seinen Ausführungen auf die unterschiedlichen Lebenseinstellungen und Lebensziele junger Migranten und Schweizer Jugendlichen im Kanton Zürich ein. In der Jugend- und Migrationsforschung werde seit längerem kontrovers diskutiert, inwieweit sich Lebenseinstellungen und Lebensziele junger Migranten von denen Schweizer Jugendlicher ohne Migrationshintergrund unterscheiden.

Der Referent beleuchtete unterschiedliche Konsequenzen für gelingende oder misslingende Integrationsprozesse auf der Basis von empirischen Belegen. Zwischen August 2011 und Januar 2012 führte er bei rund 3000 Schülerinnen und Schülern im Alter von 16 bis 20 Jahren eine Umfrage durch. Hedonistisch eingestellte Jugendliche führen ein eigenverantwortliches Leben und suchen einen hohen Lebensstandard und eine intakte Familie. Sie suchen nach den besten Optionen in der Gesellschaft. Traditionalisten zeigen primär Respekt vor dem Gesetz, glauben an Gott und möchten ein gutes Familienleben führen. Engagierte sind politisch tätig, umweltbewusst und lernen von anderen Kulturen, während der dominanzorientierte Typ primär einen hohen Lebensstandard und Macht anstrebt. Innerhalb dieser vier Typen sind Unterschiede bei Jugendlichen mit oder ohne Migrationshintergrund und je nach geographischer Herkunft in unterschiedlichem Masse feststellbar. Während beim hedonistischen Typ kaum Unterschiede in Bezug auf den Migrationshintergrund feststellbar sind, gibt es Differenzen beim Traditionalisten. Ausländer oder Schweizer mit Migrationshintergrund sind traditionalistischer eingestellt als Schweizer ohne Migrationshintergrund. Dabei zeigen Jugendliche aus Nord- und Westeuropa oder den USA ein tieferes Traditionsbewusstsein als

Brigadier Daniel Moccand eröffnet die gut besuchte Tagung. Bilder: MILAK



Jugendliche aus Südosteuropa, dem Mittleren Osten oder Afrika. Jugendliche mit Migrationshintergrund zeigen mehr Dominanzorientierung als ohne Migrationshintergrund.

Interkulturelle Öffnung bei der Polizei

Die Soziologen Estaban Piñeiro und Martina Koch von der Fachhochschule Nordwestschweiz richteten ihren Fokus auf den Kontext und die Programmatik der geforderten «interkulturellen Öffnung der Institutionen». Eine Öffnung gegen aussen wird wegen des Kontakts der Verwaltung und der Qualität der Verwaltungsleistung angestrebt. Mitarbeitende mit Migrationshintergrund sind in der Verwaltung stark untervertreten. Konkrete Zahlen fehlen, doch neuere Forschungen bezüglich der Polizei zeigen Spannungsfelder und Ambivalenzen bei der Integration von Migranten in die Polizei auf. Bei der Polizei kann eine Öffnung eine polizeitaktische Zielsetzung haben, zum Beispiel wenn Beamte mit Migrationshintergrund als Kultur-Scouts oder als Milieukenner eingesetzt werden. Eine zweite Zielsetzung kann die Sicherung des Personalbestands sein und drittens kann es integrationspolitisch Sinn machen, weil die Polizei Spiegelbild der Bevölkerung ist. Bei der inneren Öffnung kann es Spannungsfelder zwischen der strukturkonservativen Organisationskultur und der Forderung nach kultureller Elastizität gegenüber dem Fremden geben. Die interkulturelle Behandlung kann in der Praxis eine Ungleichbehandlung erforderlich machen, was gegen das Prinzip der Gleichheit «ohne Ansehen der Person» verstossen kann. Herausforderungen kann es auch auf der individuellen Ebene bei Loyali-



Tagungsleiter Tibor Szvircsev Tresch (links) verdankt das Referat von Jan Skrobaneč.

rätskonflikten geben. Die beiden Referenten schlossen mit der Feststellung, dass bis heute in der Schweiz keine wissenschaftlich gesicherten Ergebnisse zur inneren Öffnung der Polizei existieren.

Integrationsleistung in den niederländischen Streitkräften

Über «Multiculturalism in the Royal Netherlands Armed Forces» referierte Rudy Richardson, Professor an der Netherlands Defense Academy. Im Zentrum standen die Ergebnisse seiner siebenjährigen Forschung über die niederländischen Streitkräfte. Dabei diskutierte er im Rahmen der multikulturellen Gesellschaft das Konzept der «transkulturellen Identitäten», welches als mögliches zukünftiges Grundlagenmodell für die Migrationsforschung innerhalb der Streitkräfte dienen könnte.

Persönliche Erfahrung

Aus persönlicher Erfahrung berichtete Oberstlt i GSt Srečko Wicki. Er wanderte mit seinen Eltern Anfang der achtziger Jahre von Jugoslawien in die Schweiz ein.

Bis auf eine Ausnahme erfuhr er in der Armee weder persönliche Diskriminierung noch Benachteiligung. Die Armee gab ihm Raum, seine Vorteile und Stärken auszuspielen. Heute erlebt Wicki die Armee als Multiplikator, welcher die Integration positiv unterstützen kann. Entscheidend an der Integration ist die Einstellung des Betroffenen selbst. Die Chancen sind für alle gleich. Es liegt am Einzelnen, die Leistung zu erbringen, zeigte er sich überzeugt. Wenn sich aber einer entschliesst, sich nicht zu integrieren, kann auch die Armee nichts ausrichten.

Loyalitätsproblem bei Soldaten mit Migrationshintergrund in ihrem Herkunftsland?

Im Rahmen der Podiumsdiskussion zum Schluss der Tagung vertieften die Referentin und die Referenten einschliesslich Hauptmann Mahdi Shahbari, ein angehender Berufsoffizier mit Migrationshintergrund, die Thematik. Die Auseinandersetzung drehte sich insbesondere um die Frage, ob Schweizer mit Migrationshintergrund in jenen Ländern eingesetzt werden können, wo sie her stammen, z. B. im Kosovo, oder ob sich daraus nicht Loyalitätskonflikte ergeben können. Wicki vertrat die Auffassung, dass sich bei echter Integration keine Loyalitätskonflikte ergeben. Die Loyalität gilt vielmehr dem Kameraden links und rechts und der Einheit bzw. ihrem konkreten Auftrag, als der Herkunft.

Abschliessend zog Brigadier Daniel Moccand das Fazit. Die Armee hat eine bedeutende Integrationsfunktion. Diese ist nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund der 2013 zur Abstimmung kommenden Wehrpflichtinitiative als wichtiger Aspekt hervorzuheben. ■

EIN BERUF IN DER ARMEE

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Schweizer Armee

Vielseitig und interessant www.armee.ch/berufsmilitaer